

# Die Malerin Dörte Helm

Joachim Hermann Dittmer



Selbstbildnis (Pastell)

Es gibt viele Wege und Möglichkeiten, zur Erkenntnis der Welt und des Menschen zu gelangen. Am unmittelbarsten und sinnfälligsten wird sie vermittelt durch das Schaffen des Künstlers.

Er sucht mit seinen Mitteln hinter die äußere Hülle der Dinge zu schauen und ihr Wesen zu erfassen. Diese schöpferische Arbeit gibt seinem Leben Beruhigung, Halt und Inhalt.

In seinem Werk, sei es Bild, Plastik, Wort oder Ton, faßt er die Welt in seiner Form. Er sieht aus ihr heraus oder legt in sie hinein, was auf dem Grunde und im tiefsten seines Seins als sein Glaube oder Unglaube, seine Hoffnung oder Verzweiflung, seine Freude oder Trauer, seine Gewißheit oder sein Schwanken lebendig ist: kurz seine Wahrheit.

Dieses Wesenhafte spürt man auch in allen Bildern der Dörte Helm. Die Darstellung ist meistens einfach und klar — das Wort „sachlich“ soll vermieden werden —. Aber immer ist etwas Beunruhigendes, manchmal beinahe Unheimliches hinter der scheinbaren Einfachheit.

Jedes Ding lebt sein Leben für sich, ob es nun eine Blume, ein Mensch, eine Vase, ein Zaun ist. Nichts ist tot. Hinter äußerer Ruhe innere Bewegtheit. Niemals ist es

der Reiz der Oberfläche, auf den die Künstlerin reagiert, sondern sie sucht immer die metaphysischen Zusammenhänge zu erfassen. Sie kennt auch keine Begrenzung in der Wahl ihres Gegenstandes. Alles ist ihr recht und zum Darstellen gleich wichtig.

Ihre kluge, durchschauende Art ist bei den Porträts besonders deutlich. Nicht die Ähnlichkeit allein, sondern den ganzen Menschen, so weit erfaßt wie möglich, zu geben, lockt sie. „Ich möchte den Doppelgänger des betreffenden Menschen malen!“, sagt sie selbst. So kommen sehr lebendige Bildnisse zustande.

Ihre früheren Arbeiten waren oft recht phantastisch, jetzt ist ihre Ausdrucksweise strenger und zusammengefaßter. Stille und Tiefe, die Dämonie der Dinge wiederzugeben, strebt sie an. Und man kann sagen, in einem Bild wie die „Fischerneze“ hat sie es erreicht. Dieses verhältnismäßig kleine Bild wirkt fast monumental.



Gelbe Narzissen (Öl)



„Das abruischende Zimmer“ (Pastell)

Auffallend an allen Bildern ist die gute Komposition. Man merkt das ausgesprochene Raumgefühl, das die Künstlerin besitzt, und das sie auch praktisch durch innenarchitektonische Ausgestaltung von Räumen in Anwendung bringt. Da kommt ihr ihre Ausbildung sehr zugute.

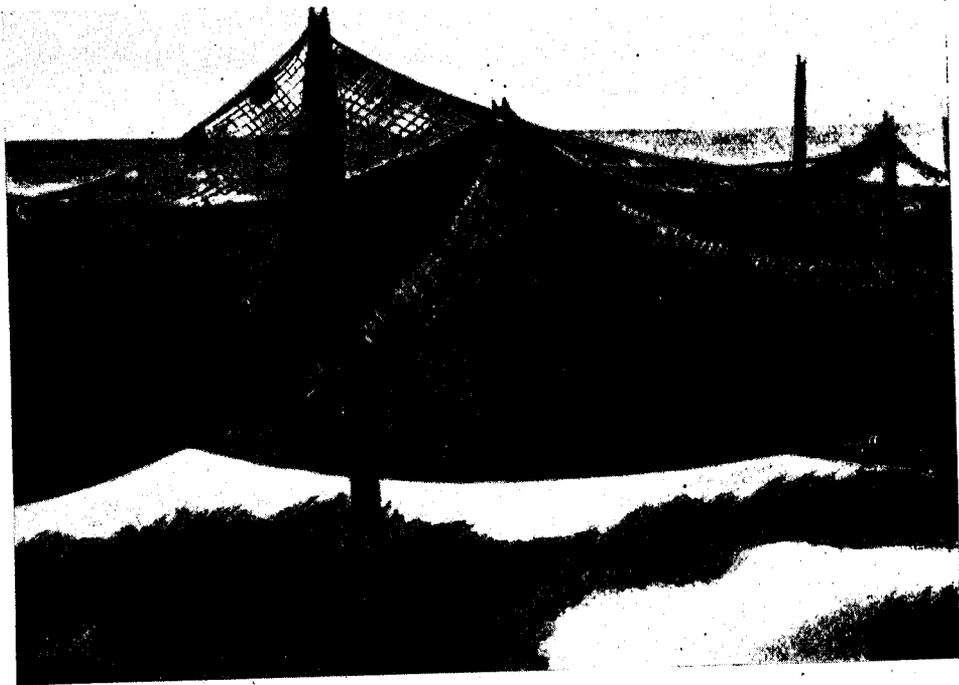
Außer zwei Jahren Rostocker Kunstgewerbeschule und zwei Jahren Kasseler Kunstakademie war sie fünf Jahre am staatlichen Bauhaus, damals noch Weimar, tätig. Dort hat sie auch praktisch gearbeitet, ihren Malergesellen gemacht.

Aber erst seit ihrer Rückkehr nach Rostock hat Dörte Helm ihre ganz eigenartige und persönliche Note und den Ausdruck für ihr Suchen gefunden, der manchem ihrer Bilder etwas Visionäres verleibt.

In früheren Hefen haben wir bereits Arbeiten aus den verschiedenen Schaffensgebieten Dörte Helms veröffentlicht, so 1927 (Novembernummer „Haus und Wohnung“) einige Aufnahmen nach Innenräumen, ein neuzeitliches Verandafenster nach ihrem Entwurf sowie ein an-



Hund (Kohle)



Fischerneze (Del)

Privatbesitz Hannover

sprechendes Stilleben. In diesem laufenden Jahrgange brachten wir das winterliche Bild „Kakteen am Fenster“ (Februar). Jetzt aber sollen Bildnis, Landschaft, Traumbild, Blumenstück und Tierstizze den Leser mit dem freien Schaffen der Künstlerin enger vertraut machen. Von ganz eigenem Reiz, farbig wie linear, sind etwa die Fischerneze, hier ist das an sich schlichte Motiv bestimmt und klar zu innerer Größe und Allgemeingültigkeit hingeführt. Im „Fliegenden Zimmer“, diesem sinnlich gefaßten Traumerleben, tritt uns so recht eine subjektivistisch gefärbte Kunst

bei betonter Wertung des Inhaltlichen entgegen. Von hier aus werden das Aufrollen schon psychologischer Probleme und die Hinneigung zur Phantastik festzustellen sein. Demgegenüber fallen das Streben nach gekläarter Form wie in dem Blumenstilleben und das Fortschreiten zur formstärkeren, die Bewegung unmittelbar einfangenden Zeichnerin auf, die z. B. die spröde Kreide meisterlich handhabt. Die lebensvolle Zeichnung nach dem Hunde sei als charakteristisches Beispiel hierfür beigegeben.